

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

331 (29.11.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Was deutsche Gefangene in Frankreich erleben.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, im Nov. 1916.

Seit die Franzosen, den Bestimmungen des Völkerrechtes zum Hohne, die deutschen Kriegsgefangenen zur Arbeit in der Frontlinie und dicht hinter ihren ersten Stellungen verwenden, ist es verschiedentlich deutschen Gefangenen gelungen, sich zwischen den französischen Posten und Grabenstellungen durchzuschlagen und zu ihrem Truppenerteil zurückzuführen. Diese Fälle, deren jeder einzelne ein hohes Maß von Mut, Ueberlegung und glücklicher Umstände zum Gelingen nötig hatte, haben sich auch in den letzten Wochen öfters ereignet. Alle tapferen Kameraden, die auf diese Weise den Händen des Feindes entronnen sind, werden ganz übereinstimmend über die vielfach schlechte Behandlung, die ihnen drüben teils der Zivilbevölkerung zuteil geworden ist, nicht verblüffen, sondern lachen, als ob sie von nichts wüßten. „So dämlich habe ich mich noch nie angefühlt“, sagte der eine. Nach dem Verhör wurden sie mit einigen früher in Gefangenschaft geratenen Kameraden vereinigt. Dann wurden sie von einer Kavallerieesorte in die Mitte genommen und mußten die ganze Nacht hindurch teils auf Beinen, teils über Felder laufen. Sie hätten nach der zurückgelegten Marschstrecke schon sehr müde von der Front weg sein müssen und wundern sich daher nicht wenig, als sie morgens um 4 Uhr in Marcolle eingeliefert wurden. Hier waren sie immer noch bei den französischen Jägerbataillonen, und als es hell wurde, merkten sie, daß sie mit Absicht an einer Stelle untergebracht waren, wohin die deutsche Artillerie dauernd schußte. Das Lager, welches man ihnen als Aufenthalt angewiesen hatte, war ein nackter, von Stacheldraht umzogener Platz. Hier trafen sie eine Anzahl Unglücksgefährten, die Gefangene aus den vorhergehenden Tagen, Preußen und Bayern und andere Landsknechte. Morgens wurde jedem eine Zeltbahn und ein Stück Brot gegeben. Schlafen mußten sie auf dem Boden. Stroh wurde nicht verteilt. Da sie sich übermüdet fühlten und das Wetter warm war, so schliefen die Neuangetommenen bald fest. Am Nachmittag erhielten sie jeder ein Fünftel Weizenbrot und je 50 Gramm Büchsenfleisch, das sie aßen, wie man es ihnen gab, weil sie keine Kochgelegenheit hatten. Dann wurden sie von einem älteren Kapitän abermals verhört. Dieser war nach den Aussagen der Gefangenen ein „adelicher, gutmütiger Mann“, der dafür sorgte, daß sie einen Kochkessel und ein paar Steine bekamen, um sich selbst einen Herd bauen zu können. Er bewachte, daß er seinen Gefangenen nicht mehr zu essen geben könne, da ihm nicht mehr zugeeignet werden, und erzählte, daß er seine Landsknechte veranlaßt hätte, einige ihrer Rationen den hungernden Gefangenen abzutreten. Es wurde eine Suppe gekocht, die zwar dünn war, aber den ausgehungerten Mägen vorzüglich schmeckte. Rette wurden geschlagen, etwas Stroh verteilt, und in den nächsten paar Tagen war die Lage erträglich, abgesehen davon, daß die deutschen Granaten jeden Tag und jede Nacht in unmittelbarer Nähe des Lagers einschlugen. Am letzten Tage war sogar Essen im Ueberfluß vorhanden, da die Franzosen auf neue Gefangene gerechnet hatten, die aber ausblieben. Dann wurden die Lagerinsassen nach der nächsten Bahnhofsstation geführt und führten den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch bis Moyenneville, wo sie beim Morgengrauen in ein dicht mit Stacheldraht umworfenes Lager einquartiert wurden, in dessen Präfektur zahllose Glasbirnen aufgehängt waren, um jeden Fluchtversuch zu vereiteln. Hier wurden ihnen Epikurische angewiesen, wo sie auf Reih und Faden Stroh schlafen sollten. Da ihnen keine Decken gegeben wurden — diese erhielten sie erst vier Wochen nach ihrer Gefangen-

nahme — so konnte in den kalten Nächten keiner schlafen, sondern sie langten um die Zelte herum, bis sie vor Müdigkeit fast umfielen, nur um sich zu erwärmen. In diesem Lager wurden Kompagnien für den Arbeitsdienst gebildet, das Essen war unerträglich schlecht und mangelhaft. Es wurden, das kann als Beispiel gelten, als Tagesration für 178 Mann 12 Pfund Bohnen und 2 Pfund Speck geliefert, die für Mittag- und Abendbrot ausreichen sollten. Dazu erhielt jeder pro Tag ein Fünftel Brot. Als sie sich beschwerten, wurde ihnen gesagt, sie seien in einem „Berregungs-Lager“. Die Deutschen hätten eine Menge Durchgangslager, wo sie die Gefangenen schlecht verpflegten. Von Unglücksgefährten, die in anderen Lagern gewesen waren, hörten sie indessen, daß das Hungern überall an der Tagesordnung sei. Am 7. September, also bereits drei Wochen nach der Gefangennahme, wurde ihnen zum erstenmal erlaubt, ihre Adresse nach Hause zu schreiben. Sie durften lediglich ihre Adresse mitteilen und ihren dringlichsten Wunsch. Die meisten baten um eine Tabakspfeife. Einige haben nach sechs bis sieben Wochen von ihren Angehörigen Antwort erhalten. Dagegen sind wohl die Karten in der Mehrzahl nicht befördert worden, wenigstens sind sie nicht angekommen. In Moyenneville mußten die Gefangenen schwer arbeiten, Bäume fällen und nach einer Sägemühle schleppen, Ställe reinigen, Säcke mit Getreide tragen und Straßenausbesserungen ausführen. Diejenigen, die zum lehteren Dienste herangezogen wurden, hatten es am schwersten, denn die Zivilbevölkerung benutzte jede Gelegenheit, um sie zu beschimpfen. Einmal fuhr ein wohlgenährter und gutangezogener Mann in einer Kutte durch den arbeitenden Gefangenenhaufen. Er sah die Gefangenen nicht an, sondern schaute nur auf den Boden und bot sie schmerzhaft dem nächststehenden Gefangenen an. Dieser arme Kerl, der seit Wochen nicht mehr gerührt hatte, trat hinzu und wollte sich höflich bedanken, da sprach ihm der französische Zivilist ins Gesicht und sagte: „sala boche!“, steckte die Zigarette wieder ein und fuhr laut lachend davon. Es ist durchaus wünschenswert, daß solche Fälle in der Heimat, wo nach Ansicht unserer Frontsoldaten die Gefangenen in manchen Fällen geradezu verhöhnt werden, möglichst bekannt werden. Sonntags nachmittags brachten die Gefangenen nicht zu arbeiten. Dann versammelte sich die Bevölkerung der ganzen Umgegend vor dem Stacheldraht und vergnügte sich mit allerlei höhnischen Zurufen, welche die Gefangenen zum Glück nicht verstehen konnten. „Wir haben sie spotten lassen“, sagte der eine wadere Sachse. „Wehren konnten wir uns doch nicht. Die Franzosen sind so dumme Kerle, daß sie schon denken, sie haben den Krieg gewonnen, wenn sie ein paar deutsche Gefangene sehen. Wir haben uns gedacht: „Wart nur, es wird schon noch anders kommen“. Jeder Zivilist, der einem Gefangenen begegnete, hielt es für eine nationale französische Ehrensache, ihn durchdröhnend anzuhäufeln, „hoche“ oder „sala boche“ zu brüllen und zur Befruchtung fleißig auszuspuheln. Ein Sergeant, der die Gefangenen beaufsichtigte, gab sich den Anschein besonderer Hoheit, indem er immer mit einer langen Peitsche hinter den Deutschen herknallte. Zu aufpassen wagte er indessen doch nicht, und die Gefangenen machten sich über den „Peitschenmazer“, wie sie ihn nannten, nicht wenig lustig. Einzelne der französischen Landsturmeute benahmen sich korrekt als Soldaten und suchten die Gefangenen auch vor Beschimpfungen zu schützen, konnten aber nicht verhindern, daß den Gefangenen nach und nach die Waffenrockknöpfe von Unbekanntem abgerissen wurden, nachdem ihnen schon beim ersten Transport hinter der Front französische Etappenheben die Stacheldraht- und Abwehrkappen, trotz Einspruch der Wachmannschaft, abgenommen hatten. Als Kopfbedeckung mußten die Gefangenen eine braune Kappe tragen mit der Aufschrift P. G. (prisonnier de guerre, Kriegsgefangener). Das

gleiche P. G. wurde ihnen auf den Rücken gemalt, während ihnen auf die Brust eine große Nummer gezeichnet wurde. Nach einiger Zeit erhielten sie im Lager endlich etwas Stroh, das Essen blieb jedoch dauernd schlecht. Fleisch oder Ferkelwurst, jedesmal 50 Gramm, gab es nur alle drei Tage, manchmal blieb es aus. Dagegen gab es jetzt regelmäßig jeden Morgen Kaffee. Wer nicht genug arbeitete, wurde dadurch bestraft, daß man ihm den Kaffee und die Decke entzog und er mit dem Fünftel Brot auskommen, außerdem bei Nacht in einem offenen Zelt auf nassem Stroh schlafen mußte. Infolge dieser Behandlung mehrten sich die Krankheitsfälle in einem Maße, „bis es den Franzosen schließlich selbst zu dumm wurde“. Die Gefangenen sollten daher abtransportiert werden. Wohin wußten sie nicht, wie aber erkaunten sie, als sie plötzlich wieder die ersten Leuchttürme in der Nacht aufleuchten sahen, die ihnen die Nähe der Front verkündigten. In der Tat kamen sie dem Gefangenenlager immer näher und kamen schließlich wieder in ein deutsches Streifen-Lager liegendes Lager, wo das Essen so schlecht war, daß sich die bewachenden französischen Landsturmeute damit unterhielten, Brotkrumen zwischen die Gefangenen zu werfen und sich dann auszufüttern wollten vor Nachen, wenn die armen, verhungerten Kerle sich gierig darauf stürzten, wie die Kinder auf die Zuckertropfen, die der Taupate vor der Kirche austreten. Die Gefangenen mußten auf einem beschlossenen Bahnhof Wellblech, Stacheldraht und vor allem Munition verladen, und so bald einem die Hände sauten, wurde er mit Arrest, d. h. mit Entziehung der Nahrung und der Schlafdecke, bestraft. Es schickte auch nicht an bössartigen Duellisten. So wurden die Gefangenen auf ihre wiederholten Vorstellungen hin zwar entlastet, nach der Entlassung mußten sie indessen antreten und das alte Stroh aus den Barackenräumen der Nichtentlasteten wegschaffen, so daß sie nachher mehr Untergüter hatten als vorher. Nach völkerrechtlicher Vereinbarung steht den Gefangenen ein Sold zu. Dieser ist auch ausbezahlt worden, und zwar erhielt einer der beiden Zurückgeführten am 5. November, also 2½ Monate nach der Gefangennahme, das erste Mal einen Betrag ausbezahlt und zwar die tatsächliche Summe von 3 Frs. 40 Centimes (M. 280). Das andere wurde ihnen abgezogen, teils als Strafe für nicht genügende Arbeit, teils für Krankenbehandlung und teils für Briefpapier, welches aber niemals geliefert worden ist. Auch ist den Gefangenen in der ganzen Zeit nur einmal erlaubt worden, ein zweites Mal in die Heimat zu schreiben. Für ihr Geld durften sie sich in einer von einem Zivilhändler geführten Marktenderei etwas kaufen. Der Händler nahm von den Deutschen die Preise, die er wollte. Wenn ihn jemand darauf aufmerksam machte, daß er doch nicht für ein Fäßchen Tabak 60 Centimes verlangen dürfe, so schloß nach der Vorchrift der französischen Militärbehörde nur 15 Centimes kosten sollte, so antwortete er grinsend, die „Boches“ hätten Vorzugspreise. Nach all diesen Leiden haben dann zwei der Gefangenen mit großer Unternehmungslust und Tapferkeit ihre Flucht bemerkt. Als sie glücklich unter großen Gefahren über die Frontlinie hindurchgekommen waren und im deutschen Unterstande nach fast einem Vierteljahr das erste ordentliche Stück Fleisch, eine gute Suppe und eine gute deutsche Zigarette bekamen, sahen sie, wie Franz. Gefangene aus dem nahen Gefecht heraufgeführt wurden. Jeder deutsche Soldat behandelte die Unglücklichen als Kameraden. „Leute mit ihnen kein Brot und keine ihnen die Taschen voll Zigaretten. Das war der erste Eindruck, den die beiden Zurückgeführten von deutscher Art hatten. (A.)

W. Schenermann, Kriegsberichterstatter.

Wandlungen.

Von Franz Rohlfeder.

Schmedts, Fridolin? „Schmedts, Fridolin“, fragte Frau Agathe Mauerbrecher und betrachtete mit einem ängstlichen Vorzeichen des Kopfes ihren Mann. Sie lebte in der beständigen Furcht, daß es ihren Mann nicht schmecken könnte. Und ihre Furcht war nicht unbegründet. Herr Fridolin Mauerbrecher schmeckte es nie. Oder es schmeckte ihm doch nur in den seltensten Fällen. Heute schmeckte es ihm jedenfalls nicht. War nicht, das Essen war... „Ja, was war es denn gleich?“ „Ein Frak!“ „Ein Frak!“ wiederholte im Tiefsten belebte Herr Fridolin Mauerbrecher und schob mit einer Geistesanstrengung Ueberdrusses den Zeller zurück auf dem ein herrliches Stück Rindfleisch lag, inmitten einer Sauce, die, wie Frau Mauerbrecher meinte, etwas ganz Außerordentliches war. Frau Agathe Mauerbrecher war geknickt. „Und die leierte Suppe, Fridolin?“ „Oh, gegen diese Suppe war doch wirklich nichts einzuwenden gewesen: Frau Mauerbrecher war von der Wahrheit dieser Tatsache durchdrungen!“ „Ach, laß mich mit dieser Suppe zufrieden.“ „Und der Fisch?“ „Es waren Forellen, Fridolin! Geduckene Forellen!“ Nur ein finsterner Blick war die Antwort. Ein Blick, der viel finsterner war als die Wolken bei einem aufziehenden schweren Gewitter. „Aber die Mehlspeise!“ suchte Frau Mauerbrecher fast flehentlich zu begütigen und schob dieses Wunderwerk ihrer weit und breit berühmten Küche ihrem Mann hin. Es war allerfeinstes Bisquit-Gebäck, das, von einer Komposition aus Burgunderwein überzogen, darauf wartete, auf der feineren Zunge eines Geniebers zu zerfließen. „Ach danke“, schrie er erhehend Herr Mauerbrecher ab. Der kalte Spott eines Vorstadt-Intelligenten war in seinen Worten, ein Spott,

der vernichten sollte und der sein Ziel auch vollkommen erreichte. „Gott“, hauchte Frau Mauerbrecher unglücklich und ratlos. Herr Mauerbrecher aber ging, von seiner tyrannischen Unzufriedenheit heimlich beglückt, ins Kaffeehaus, um sich bei einem mehrstündigen Tarod für das Geseht vorzubereiten, das er seiner Frau beim Abendbrot zu liefern gedachte. Denn es war noch in der Zeit vor dem Kriege und Herr Mauerbrecher hatte den Gedanken an Brot- und Butterkarten und fleischlose Tage nur mitteilend belächelt. „Einige Monate später.“ „Schmedts, Fridolin?“ fragte Frau Agathe Mauerbrecher ihren Mann. Sie war nun nicht mehr ängstlich. Eher ein wenig spöttisch. Und auf alle Fälle zufrieden. „Oh ja“, antwortete Herr Fridolin Mauerbrecher, sich im Stamen unterbrechend. Es schmeckte ihm vorzüglich. Ausgezeichnet schmeckte es ihm. Noch nie im Leben, fand er, hatte es ihm so geschmeckt. Woran lag das? Die Suppe war doch eigentlich eine ganz gewöhnliche Gemüsesuppe gewesen. Nicht allzu fett. Karotten schwebten darin herum, grüne Erbsen, Spargelschnecken und sogar ordinäre Kartoffeln. Und das, was er jetzt als Hauptpeise aß... „Was ist das eigentlich?“ fragte Herr Mauerbrecher. „Das ist Reis.“ „Reis?“ „Mischreis mit Butter und Zucker.“ „Ich dachte“, sagte Herr Mauerbrecher und war sehr verwundert, „so etwas aßen nur kleine Kinder...“ Nun, auch Erwachsene konnten das, wie der Fall zeigte, essen, und es konnte ihnen, wofür wiederum Herr Fridolin Mauerbrecher ein Beweis war, sogar schmecken. „Aber woran lag das?“ „Da es nicht an den Speisen liegen kann“, sagte Frau Mauerbrecher, „liegt es wohl an dir selbst!“

Ueber diese Worte dachte Herr Mauerbrecher, während er seinen Pieselnus ausstülte, nach. Ueberhaupt hatte er in dieser Zeit des Krieges die Gewohnheit angenommen, des öfteren nachzudenken. Das hatte er früher nie getan, schon deshalb nicht, weil ihm Verdauungsbeschwerden und allzu eifriges Tarodspiel keine Zeit dazu gelassen hatten. Verdauungsbeschwerden hatte er jetzt keine mehr. Dafür immer einen guten Appetit. Und das öftere Nachdenken hatte ihn schließlich eine Entdeckung machen lassen: die, daß der Mensch nicht lebt, um zu essen, sondern ist, um zu leben. Es war freilich eine Binsenwahrheit, die er da gefunden hatte, aber für ihn war sie doch neu. „Was ist das, Brot?“ Herr Zitterhahn war der wandelnde Beweis dafür, daß es einen Menschen gab, der nicht wußte, was das ist: Brot. (Der der es doch nicht gewußt hatte.) Man gestattete mir zunächst, daß ich den Herrn vorstelle: Zitterhahn, Emil, 25 Jahre alt, Lebenskünstler. Wie Herr Zitterhahn nicht gewußt hatte, was das war: Brot, so wird es vielleicht manchen Leser geben, der nicht recht weiß, was das ist: ein Lebenskünstler. Ein Lebenskünstler ist ein Mensch, der seine Ehre darin legt, sein Leben: nicht zu genießen, sondern: es mit Ueberlegung zu genießen. Herr Zitterhahn also genoss sein Leben mit Ueberlegung. Auf eine einfache Formel gebracht, heißt das: er mied alle Leiden und suchte alle Freuden. In dieser Fätschheit, die zugleich seine einzige Tätigkeit war, hatte er Herr Zitterhahn zu einer ersten Reifezeit gebracht. Neben seinem angeborenen Talent, das unverkennbar in ihm dafür da war, verdankte er das hauptsächlich dem Umstande, daß er in der Wahl seiner Eltern außerordentlich vorsichtig gewesen war. Herr Zitterhahn kleidete sich gut, wohnte vorzüglich, aß ausgezeichnet, schickte brillant und ignorierte krampfhaft alles Unangenehme.

Er liebte und lachte und war rund und gesund. Noch nie in seinem Leben hatte er geweint. Der begriff es nicht, wie es Menschen geben konnte, die Kummer hatten. Oder gar Sorgen. Oder gar Hunger. Warum gingen sie nicht, wie er, in ein erstklassiges Restaurant, um ihren Hunger zu stillen? Vielleicht begriff man jetzt schon eher, woher es kam, daß Herr Zitterhahn nicht wußte, was das war: Brot. Das Brot, das einfache, trockene Brot, war für Herrn Zitterhahn eine jener Seiten des Lebens, die, wie er meinte, das Unangenehme und Arme verkörperten und die er bestmöglich aus dem Blick ignorierte. Die er einfach nicht sah. Er nährte sich von Antern. Der Gedanke, daß man sich auch von Brot nähren könne, wäre ihm unvorstellbar gewesen. „Wie“, hätte er vielleicht gefragt, „kann man etwa auch Baumrinde fressen?“ Dieser selbe Herr Zitterhahn, dessen Beruf es war, das Leben mit Ueberlegung zu genießen, sollte eines Tages trotzdem erfahren, was das ist: Brot. Der Krieg hatte es mit sich gebracht, daß man ihn zum Militär einzog und nun zum Soldaten ausbildete. Es war nach einem aufregenden Übungsmarsch, gleich in der ersten Zeit. Pansturmrekrut Zitterhahn war, was er in seinem Leben noch nie gewesen war: müde. Und er hatte, was er gleichfalls in seinem Leben nie gehabt hatte: Hunger. Und er sehnte sich, wonach er sich erst recht noch nie in seinem Leben gesehnt hatte: nach... Wird man es glauben? Ja, er sehnte sich nach Brot! Ein Kamerad gab ihm von dem seinen. Und Landsturmann Zitterhahn aß — aß so lange, bis er satt war, als trockenes Brot... Und war dann fürchtbar erkrankt. Der Lebenskünstler Emil Zitterhahn wußte jetzt mit einem Male, was das war: Brot!

Großherzogliches Hoftheater
Mittwoch, 29. Nov. 19. Vorst. b. Abt. 8 (gelbe Karten).

**Hamlet,
Prinz von Dänemark.**
Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare, überf. v. Schlegel.
In Szene gesetzt von Otto Kienhöfer.

Personen:
Claudius, König von Dänemark Felix Baumbach.
Gertrude, seine Gemahlin M. Brauendorf.
Hamlet, Sohn d. vorigen u. Neffe
des gegenwärtigen Königs H. Büttmann.
Der Geist von Hamlets Vater Fritz Dera.
Polonius, Prinz v. Norwegen Paul Heber.
Volonius, Oberkammerer Hans Kraus.
Laertes, sein Sohn Leonore Droscher.
Ophelia, seine Tochter Hugo Bauer.
Polonius' Bedienter Heinrich Blum.
Cornelius Hermann Benedict.
Güldenstern } Hofleute Paul Müller.
Horatio, Hamlets Freund Rudolf Eist.
Marcellus } Edgar Hagemann.
Bernardo } Krieger Max Schneider.
Francisco } Joseph Braun.
Orsinio, ein junger Edelmann Paul Gemmede.
Ein Briefträger Otto Kienhöfer.
Erster } Schauspieler Ewald Schindler.
Zweiter } Fritz Gande.
Dritter } Max Schneider.
Vierter } Fritz Deman.
Erster } Totengräber Paul Müller.
Zweiter } Ludw. Schneider.
Reinhold, Diener des Polonius August Schmidt.
Ein Diener Josef Gröninger.
Ein Diener

Personen des Schauspiels:
Prolog Max Schneider.
Der König Ewald Schindler.
Die Königin Fritz Deman.
Lucianus Fritz Gande.

Anfang: 7 1/2 Uhr. Kassenöffn. 6. Ende: nach 10 Uhr.
Ballon: 1. Abt. 16 5.—, Sperritz: 1. Abt. 16 4.— usw.

Spielplan: a) In Karlsruhe:
Do., 30. Nov., 7 Uhr. C 17. „Der Evangelist“.
Fr., 1. Dez., 8 Uhr. A 20. „Johannisfeuer“.
Sa., 2. Dez., 6 Uhr. C 18. „Kriemhilds Rache“.
So., 3. Dez., 6 Uhr. 18. Sonderort. „Eritan u. Holbe“.
Mo., 4. Dez., 8 Uhr. C 19. „Familie Schmet“.
b) In Baden-Baden:
Do., 30. Nov., 7 1/2 Uhr. 14. Sonderort. „Johannisfeuer“.

Großherzogl. Hoftheater
Mittwoch, den 6. Dezember 1916, abends 8 Uhr

2. Sinfonie-Konzert
des Großh. Hoforchesters.

Leitung: Hofkapellmeister **Alfred Lorentz.**

Solistin: **Frau Kwast-Hodapp, Klavier**
Großh. Bad. Kammervirtuosin.

Vortragsfolge:
1. Ouvertüre z. d. Oper „Genoveva“ R. Schumann
2. Klavierkonzert C-Moll L.v. Beethoven
3. Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ O. Goldmark
4. Variationen und Fuge über ein
Thema von Telemann. (Für Klavier) M. Röger
5. Tod und Verklärung. Ton-
dichtung für großes Orchester R. Strauß

Karten zu 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2.—, 1.50,
1.—, —.80, sind bis einschließlich Dienstag, den
5. Dez. in der Musikalienhandlung Ecker Kaiser-
kalienhandlung und Waldstraße
von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr, am Konzerttage jedoch
nur an der Hoftheaterkasse in den üblichen Kassen-
stunden erhältlich. — Programm 10 Pfg.
Öffentl. Hauptprobe: Mittwoch, 6. Dez., vorm.
10 1/2 Uhr im Hoftheater. — Eintritt Mk. 2.—

Waldstr. 16/18 **COLOSSEUM** Fernruf: 1938

Meths Bayrisches Bauerntheater
Abschieds-Vorstellungen
Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 30. November
jeweils abends 8 1/2 Uhr

Der Protzenbauer von Tegernsee.
Gebirgsposse in 4 Akten von Hartl Mitius.

Freitag, den 1. Dezember
Beginn eines hervorragenden Spezialitäten-Programms
u. a.:

Der ungediente Landsturm.
Humorist. militär. Szene. Großer Lacherfolg.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch

Großes Sonder-Konzert
mit verstärktem Orchester.
Kapellmeister **Casella.**

Kochbüchlein für die Benützung d. Kochkiste.
10. verbesserte Auflage, ge-
heftet 20 Pfg. — Zu beziehen
durch jede Buchhandlung.

UEBEL & LECHLEITER-PIANOS
tonisch und technisch unübertroffen — in mittlerer Preislage — gehören diese zu den schönsten und preiswürdigsten Instrumenten.
Hoher Rabatt bei Barzahlung. Teilzahlung nach Wunsch.
Alleinvertreter:
J. KUNZ Piano- und Harmonium-Magazin **Karlsruhe**
Karl-Friedrichstr. 21. Telefon 2713.

Palast-Theater
Neuer Spielplan ab heute!

Schatten der Liebe
Drama in 3 Akten.

Bubi ist eifersüchtig
Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

**Die neuesten Kriegsberichte
von allen Fronten**

Schwedische Pfadfinder
Interessante Natur-Aufnahme.

**Algier Die Königin der Nordafrikan.
Städte.**

Zu diesem reichhaltigen **Vorzugskarten Gültigkeit**
Programm haben

Zum gefl. Besuche ladet ein
Friedrich Schulten
Palast-Theater, Herrenstraße 11
1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herren-Straße.**

Zur gefl. Bedienung, zum Ausschneiden.

Vorzugskarte.
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an obiger Theaterkasse folgende Eintrittspreise:
2. Platz 25 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., Balkon 60 Pfg., Sperritz 80 Pfg., Balkonloge M 1, Fremdenloge M 1.50.

Vorzugskarte.
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an obiger Theaterkasse folgende Eintrittspreise:
2. Platz 25 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., Balkon 60 Pfg., Sperritz 80 Pfg., Balkonloge M 1, Fremdenloge M 1.50.

Städt. Konzerthaus
Karlsruhe.
Sonntag, den 3. Dezember 1916
abends 7 Uhr

Bunter Abend
Direktion: Hans Keller.
Mitwirkende: **Robert Grüning** vom Frankfurter Schauspielhaus, humoristische und komische Vorträge.
Marie Wolf, Berlin, heitere Gesangsvorträge. **Tilly de Groot**, Wiesbaden, Lieder zur Laute.
Geschwister Salus, München, Phantasie- und Charaktertänze.
Am Flügel: **Albert Mischel**, Frankfurt.
Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.
Karten, einschließlich Kleiderabgabe, zu Mark 2.20, 1.70, 1.20 und 0.80 in der Musikalienhandlung von **Fritz Müller**, Kaiserstraße, und am Sonntag von 11—1 u. abends von 6 Uhr an, a. d. Konzerthauskasse.
Nach Schluß der Vorstellung elektr. Bahnverbindungen nach allen Richtungen.

Café- u. Weinrestaurant
Casino Bar
Kaiserstraße 115, Eingang Adlerstraße
empfiehlt seine gemüthlichen Lokalitäten.
Weine nur erstklass. Firmen.
Besitzer: Karl Steidel. Telefon 2168.

Tapeten!
Große Auswahl. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
S. Durand, Douglasstr. 21. Teleph. 2435.

Diwans,
neue, von 58, 65, 70 M an hochf. Defins von 85 M an.
H. Köhler, Schützenstr. 25.

Christbäume,
ca. 1200—1800 St. Nichten. 1—3 Mtr. hoch, verkauft auf dem Stad. Mt. Weir, Neuenbürg, Wittig.

Antike englische Tisch-Uhr
mit Glockenspiel gesucht, mindestens 6 Stücke spielend, nur ganz gut erhaltenes, feines Stück. Angebote an Hofjuwelier **Schmidt-Staub**, Karlsruhe.

Verloren
ein goldener Manschettenknopf auf dem Weg von der Akademie zur Hauptpost und wieder zurück. Gegen Belohnung abzugeben: Akademiestr. 20, Bureau.

Verloren
Sonntag vorm. v. d. Stefanskirche durch die Herrenstr. 2, Marienb. u. Kaiserstr. Amalienstr. e. H. Kameradschaft mit Gelder. Gegen Belohnung abzugeben. Amalienstr. 24, 4. Et.

Kaufgesuche
D i a n
gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1751 ins Tagblattbüro erb.

Säurebitter, gut erb., aus best. Hause zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. u. Nr. 1764 ins Tagblattbüro erb.

Alte runde Tische zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1750 ins Tagblattbüro erb.

Ein gutes gebt. Harmonium zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. mit genauen Angaben und billigem Preis erbieten unt. Nr. 1767 ins Tagblattbüro.

Grammophonplatten,
abgesch. auch zerbroch. laut S. Kaiser, Käthebergstr. 64 II.

Zu kauf. gesucht eine Jeanette, 6x6, mit Reiß-Zeiger. Ang. mit Preisang. u. Nr. 1747 ins Tagblattbüro.

Großerer, starker Kinderleiterwagen zu kauf. gefl. Ang. u. Nr. 1734 l. Tagblattbüro erb.

Dunkl. Ueberzieher, gut erb. f. H. Fig. zu kauf. gefl. Ang. unt. Nr. 1754 ins Tagblattbüro.

Militärmantel u. Artillerieuniform zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. Nr. 1760 ins Tagblattbüro.

Zu kaufen gesucht!
Für 17 jähr. Jungen, ein noch gut erhaltener Gummimantel od. Ufster. Angebote mit Preis unter Nr. 1748 ins Tagblattbüro erbieten.

Noch gut erb. Bücherregal aus Leder f. ein. Schiller zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Nr. 1742 ins Tagblattbüro erb.

Zu kauf. gefl. gut erhaltene Kollifur u. u. u.
Gefl. Angebote unt. Nr. 1746 ins Tagblattbüro erbieten.

Suppe und Wagen sowie sonstiges Spielzeug f. Mädchen im Alter von 3 Jahren zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 1749 ins Tagblattbüro erb.

Eine kleine elektr. Eisenbahn zu kaufen gefl. Angebote unt. Nr. 1753 ins Tagblattbüro.

Süde Privat-Gasmesser, 3-5flannig: Nr. Köhm, Kaiserstr. 134.

Sch zahle
für Schute pro Paar von **1 Mt. bis 10 Mt.**
J. Brief, Kananenstr. 35.

Brauche sehr nötig
getrag. Herren- u. Damenkleider, Stiefel, Möbel, Vert., Brillanten, ganze Nachlässe, für eig. Geschäft. Bitte die denkbar höchsten Preise. **Weintraub**, Kronenstr. 52. Telefon 3747.

Kaufe
getragene Kleider, Schuhe, Stiefel usw. Abhe nachweislich höchsten Wert.
J. Stiber, Margaretenstraße 19. Telefon 2477 im Haus.

Gebrauchte Selt-Korte
Stück 15 Pfg.

Wein-Korte
Stück 1 Pfg.

kauf
W. Unger, Luisenstraße 73a.

Gebrauchte Selt-Korten
sowie Wein-Korten zu allerhöchsten Preisen laufe jedes Quantum.
Gottfried, Durlacherstr. 68.
Kaufe jedes Quantum **alte Korte**
Seltkorte zu 15 Pfg.
Weinkorte zu 1 1/2 Pfg.
Wogger, Sommerstr. 16.
Abzulefern morgens 6 bis 10 Uhr.

Safen-, Rehe- u. sonstige Felle
kauf. sowiei beschlagnahmefrei, zu höchst. Tagespreisen: **M. Kleinberger**, Schwabenstr. 17. Tel. 883.

schule in Hornberg und St. Karl *Burger von Freiburg.

Das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse haben erhalten: Ltfa. Alf. *Roth, Kaufm., Inh. d. Karl-Friedrichsmed., von Karlsruhe; Schüle Friedrich *Sütterlin, von Durlach; Gefr. Willy *Reuter, von Pforzheim.

Das Verdienstkreuz vom Jähringer Löwen am Bande des milit. Karl-Friedrich-Verdienstord. erhielt: Feldw.-Lt. Guft. *Wächter, von Karlsruhe.

Die Silberne bad. Verdienstmedaille erhielt: Ltfa. Edmund *Zell, Inh. d. Eif. Kreuz. 2. Kl., 1. bad. Leib-Gren.-Regt 109.

Bruchsal, 28. Nov. Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind in letzter Zeit nachfolgende Stiftungen zugegangen: F. W. Raab u. Co. Bruchsal 1000 M und F. K. Marx Bruchsal 1000 M.

Mannheim, 28. Nov. Hier treibt augenblicklich ein Butterfäbriker sein Unwesen. Es handelt sich um einen ungefähr 25jährigen Mann, der in einzelnen Geschäften angeblich im Auftrag des Lebensmittelamtes vorprach und den Geschäften einen haben oder einen Zentner Butter zu liefern zusagte. Durch einen Boten wurde dann auch in dem betreffenden Geschäft eine Kiste mit angeblich einem Zentner Butter und der quittierten Rechnung abgegeben. Als nach Bezahlung von 20 Mark ein Geschäftsinhaber die Kiste öffnete, fand er Leinwand.

Mannheim, 28. Nov. Der als Unteroffizier im Feld stehende Stadtverordnete Leih, welcher der nationalliberalen Fraktion angehört, ist gefallen. — Die 41jährige Postanscherin Elisabeth G. entner wurde im Hauptbahnhof bei Ueberfahren der Geleise von einem einfahrenden Schnellzug erfasst und so schwer verletzt, daß die Verunglückte wenige Stunden darauf starb. Ihr Mann, der Bierbrauer Ulrich G. entner, steht im Felde.

Mannheim, 28. Nov. Hier sind rund 200 Zentner ölhaltige Kerne gesammelt und dem Kriegsausfuhr für Dele und Fette überwiesen worden.

Kastatt, 28. Nov. Die Pilzkontrolle, welche in der Zeit vom August bis November an jedem Wochenmarkt in Kastatt vorgenommen wird, hat dem Gemeinderat über ihre Arbeit Bericht erstattet, in dem festgestellt wird, daß wohl keine giftigen, aber sehr häufig in Zerlegung übergegangenene Pilze zum Verkauf ausgeboten wurden. Bei der für hiesige Pilzblätter eingeführten Pilzkontrolle wurden in 60 Fällen der giftige Knollenblätterpilz vorgefunden.

Offenburg, 28. Nov. Unter militärischen Ehren ist der bei dem großen Fliegerkampf vor einigen Wochen im Schwarzwald mit schweren Brandwunden abgetriebene französische Fliegerführer Leon Mey, der im hiesigen Militärhospital seinen Wunden erlegen war, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden. Ein französischer Offizier dankte am Grabe für die seinem Kameraden erwiesene Ehrung.

Kastatt, 28. Nov. Der Bürgerausschuß hat die Erhebung der Hundsteuer von 16 auf 24 Mark einstimmig genehmigt.

Konstanz, 28. Nov. Der für Ende dieses Monats vorgesehene Austausch von Schwerverwundeten ist auf unbestimmte Zeit, voraussichtlich bis Mitte Dezember, verschoben worden. Die Verögerung hat ihre Ursache darin, daß die französische Regierung erklärt hat, sie könne wegen betriebstechnischer Schwierigkeiten die deutschen Austauschverwundeten nicht nach Konstanz bringen. Der erste Zug mit kranken Kriegsgesangenen, die in der Schweiz interniert werden, geht am Donnerstag von Konstanz ab. (W.B.)

Aus dem Stadtkreise.

Der Großherzog ist gestern abend aus Hohenburg, wo am Dienstag die Beisprechung der Großherzogin Adelheid von Luxemburg an der Seite ihres am 17. November 1905 verstorbenen Gemahls stattfand, wieder in Karlsruhe eingetroffen. Als Vertreter der Großherzogin Luise hat Obersthofmeister Graf Andlaw der Beisprechung der Großherzogin Adelheid in Hohenburg beigewohnt.

In der letzten Nacht hat sich der Großherzog nach Wien zur Teilnahme an der Beisprechung des Kaisers Franz Joseph I. begeben.

Das Amt. Verkündigungsblatt Nr. 131 (Karlsruher Tagbl.) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Höchstpreise für Hüben, über Kunstbonig, Saatkartoffeln, Heuansfuhrverbot, Viehzählung.

Der neue Heldendanksteller unserer Hofbühne, Paul Beder, veranstaltet, wie man uns schreibt, am Montag, den 4. Dezember d. J., im Museumsaal einen Vortragsabend. Der Künstler, der sich mit seinen ersten Rollen, Siegfried, Marquis Posa, Karl Moor, Graf Keisler sowie im Lustspiele vorteilhaft einführte, wird sich nun auch auf dem Konzertpodium mit ersten und heiteren Vorträgen (auch einigen eigener Dichtung) vorstellen. Besonders Interesse dürfte der Abend erregen, da seine Gattin, die als Konzertfängerin bei bedeutenden Veranstaltungen in Halle a. S., Hannover, Leipzig usw. bereits erfolgreich wirkte, sich bei dieser Gelegenheit um die Gunst des Karlsruher Publikums bewirbt. Da für Ernst und Scherz (letzterer selbstverständlich durchaus im bescheiden Rahmen des Konzertsalles) in gleicher Weise Rechnung getragen ist, dürfte den jungen Veranalterten weitestgehendes Interesse für ihr Debüt sicher sein. Die musikalische Begleitung hat unser bekannter Violoncellist Schuppe übernommen. Das Konzertarrangement befolgt die Hofkapellmeister Hugo Kung Nachfolger.

Städt. Konzerthaus. Man schreibt uns: Die so beliebt gewordenen Unterhaltungsabende unter der Direktion von Hans Keller nehmen am Sonntag, den 3. Dezember ihren Fortgang. Lily de Groot, die bei ihrem Auftreten am ersten bunten Abend mit ihrem schelmischen Kieberter zur Laute so großen Erfolg erzielte, wurde, vielfachen Wünschen entsprechend, auch für Sonntag verpflichtet. Ferner wirkten mit: Robert Gruning, der erklärte Liebhaber der Franz-

furter, sowie die Berliner Soubrette Marie Wolf. Eine weitere Abwechslung im Programm dürfte die Mitwirkung von Nonna und Lisa Salus bieten, welche mit ihren Phantasie- und Charaktertänzen überall erfolgreich auftraten. Kartenverkauf bei Fritz Müller, Kaiserstraße.

Orgelkonzert heute. Man schreibt uns: Das Orgelkonzert in der Schloßkirche am 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, bezeugt in weiten Kreisen größtem Interesse. Schon im Hinblick auf die feierliche Stimmung, „Witwenrost“, zu deren Gunsten diese Veranstaltung stattfindet, dürfte ein reger Besuch zu erwarten sein. Das Programm bringt neben Orgelwerken von Bach und Meyer u. a. reizvolle Stücke aus alter Zeit, die stets großen Anklang fanden. Unter den Gesangsvorträgen seien insbesondere eigenartige melodische Weisen aus dem 17. Jahrhundert hervorgehoben. Endlich wird die selten gespielte Violinsonate in G-Dur von Bach zu Gehör gebracht werden, die zu den am häufigsten Werken des Meisters gehört. Die ausübenden Künstler haben während des Krieges schon oft zugunsten der Badischen Kriegsfürsorge und vor unseren verwundeten Feldgrauen musiziert und bei der Presse ungeteilte Anerkennung gefunden. Karten in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstraße 159.

Colosseum. Reichs Bayerisches Bauerntheater wird sich heute Mittwoch und morgen Donnerstag, den 30. November von dem hiesigen Publikum verabschieden. An diesen beiden Tagen gelangt „Der Probenbauer von Tegernsee“, Gebirgsposse in 4 Akten von Karl Wittus zur Ausführung. — Am Freitag, den 1. Dezember beginnt ein hervorragendes Spezialitäten-Programm, bei welchem an erster Stelle „Der ungeheure Rindsturm“, humorist.-militärische Szene genannt werden darf, womit in allen Städten großer Erfolg erzielt worden ist.

Kaffee-Bauer. Heute Mittwoch findet großes Sonderkonzert mit verstärktem Orchester unter Leitung Kapellmeisters Casella statt.

Standesbuch-Anzeige.

Eheausgabe. 27. Nov.: Albert Pfau von Weidenheim, Schneider hier, mit Sofia Teufelcher von Künigsbach; August Deckerle von Mönchen, Buchbinder in Mönchen; mit Maria Käufer von Idstein; Heinrich Schölich von hier, Bürogehilfe hier, mit Barbara Kiefer von Weidenheim.

Geburten. 19. Nov.: Karl Erwin, Vater Eugen Riff, Friseur; Käthe Lisa, Vater Emil Probst, Professor. — 20. Nov.: Walter, Vater Aug. Karu, Schneider. — 21. Nov.: Martha Emma, Vater Friedrich Veidert, Bahnarbeiter; Irma, Vater Friedrich Gauz, Maschinist; Mich. Max, Vater Max Schuster, Metzger; Anna Josefine Therese Elisabeth, Vater Emil Schöfeler, Maschinist; Elisabeth, Vater Ernst Lutz, Eichmeister. — 22. Nov.: Dittmar Josef, Vater Anton Ritter, Landwirt; Paul Günther, Vater Phil. Casemann, Zahntechniker. — 24. Nov.: Heloïse Henriette, Vater Phil. Schneider, Wagenführer. — 25. Nov.: Gertrud Elfriede, Vater Wilh. Kaufmann, Installat. — 26. Nov.: Hildegard, Vater Jul. Zimmer, Missionar.

Todesfälle. 20. Nov.: Karol. Hofer, alt 78 Jahre, Witwe des Maurerpoliers Joh. Hofer; Karl, alt 2 Jahre, Vater Karl Burgkähler, Bahnarbeiter. — 27. Nov.: Magdal. Armbruster, alt 52 Jahre, Ehefrau des Wagner Karl Armbruster; Max Lehmann, Lithograph, led., alt 32 Jahre; Bernine Mad, alt 38 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Hans Mad; Karol. Reissacher, alt 70 Jahre, Ehefrau des Stadtdagelöhners Nikolaus Reissacher; Marie Feingeler, Köchin, ledig, alt 66 Jahre; Jul. Dypenheim, Kaufmann, ledig, alt 70 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 29. Nov. 11 Uhr: Anna Höfler, Mechanikers-Witwe, Jähringerstraße 8. — 2 Uhr: Bernine Mad, Kaufmanns-Ehefrau, von Durlach (Feuerbestattung). — 3 1/2 Uhr: Karoline Reissacher, Stadtdagelöhners-Ehefrau, Sternbergstraße 5. — 3 Uhr: Marie Feingeler, Köchin, Jähringerstr. 4. — 3 1/2 Uhr: Andreas Bernhard, Landfurnmann b. Feld-Gendarmen-Armeekorps, Abt. B, Vereinslag. Nr. 1 v. R. Kreuz. — 4 Uhr: Max Lehmann, Lithograph, Erbringerstr. 2. — 3 1/2 Uhr: Magdalene Armbruster, Wagners-Ehefrau, Bürgerstraße 10.

Wirtschafts-Organisation.

Zur Kartoffelverjorgung.

Karlsruhe, 28. Nov. Bei der Kartoffelverjorgung kommt der Bereitstellung guter Saatkartoffeln eine besondere Bedeutung zu, und es muß Vorjorge getroffen werden, daß die für Saatkartoffeln in Aussicht gestellten Vergütungen nicht auch für andere Kartoffeln in Anspruch genommen werden. Insbesondere ist zu verhindern, daß Saatkartoffeln als Speisekartoffeln Verwendung finden. Deshalb hat der Bundesrat bestimmt, daß Kartoffelerzeuger Saatkartoffeln nur an Landwirte ihres Kommunalbezirks, die sie unmittelbar zur Aussaat verwenden, abgeben dürfen. Im übrigen dürfen Saatkartoffeln aus der Ernte des laufenden Jahres nur durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen abgesetzt werden. In Baden geschieht dies durch die Landwirtschaftskammer, die sich hierbei der landwirtschaftlichen Vereinigungen, des Bad. Bauernvereins und des landwirtschaftlichen Vereins, bedient.

Gerichtssaal.

(.) Karlsruhe, 28. Nov. Die Strafkammer verurteilte heute den Kaufmann Johannes Willi Weich aus Pforzheim wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall zur Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 4 Wochen der Unterjuchungshaft. Der Juchrmann Friedrich Hummel aus Warbelroth erhielt wegen Diebstahls i. N. eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und der mitangeklagte Juchrmann Konrad Schenmpy aus Weibheim wegen Diebstahls eine solche von 6 Wochen. Wegen verjuchter schwerer Erpreßung wurde der Goldschmiedelehrer Albert Max Häppl

aus Brödingen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Haushälterin Anna Maria Theresia Beck aus Brödingen hatte sich wegen verjuchter Abtreibung zu verantworten. Das Urteil lautete hierwegen auf 3 Monate Gefängnis.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Gchiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse. Berlin, 28. Nov. Im freien Börsenverkehr hält man sich weiter abwartend, so daß die geschäftliche Betätigung und demzufolge auch die Kursveränderung nur unbedeutend sind gegenüber den vorigen. Im Schlußverkehr zeigten Rentenwerte anfangs fester ein, bröckelten dann aber in Uebereinstimmung mit Rüstungsaktien wieder ab. Interesse für türkische Werte blieb bestehen. (W.B.)

Table with 2 columns: Land, Wechselkurs. Includes entries for Neuhol, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Ungarn, Bulgarien.

Kartell in der deutschen Zigaretten-Industrie.

(Eigener Drahtbericht.) n. Mannheim, 28. Nov. Die in der Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken zusammengeschlossenen Großfirmen und die die Mittel- und Klein-Industrien vertretende Vereinigung deutscher Zigarettenfabriken haben einen Kartellvertrag abgeschlossen, um den Nachteile eines Nebeneinander-Arbeitens in gemeinsamen Angelegenheiten zu vermeiden. Einige der bisherigen Außenseiter haben sich den entsprechenden Gruppen bereits angeschlossen.

Urenfabrik vorm. L. Furrwängler Söhne, A.-G., Furzwangen. Nach dem Bericht für 1915/16 betrug der Umsatz ungefähr 70 Prozent des Durchschnitts der letzten fünf Friedensjahre. Nach M. 12 688 (i. V. M. 17 417) Abschreibungen verbleibt ein Gewinn von M. 70 343, durch den die Unterbilanz auf M. 40 366 zurückgeht (i. V. M. 60 626 Verlust). Eine Dividende gelangt somit im vierten Jahre nicht zur Verteilung. Für die Monate Juli bis einschließlich Oktober des laufenden Geschäftsjahres hat sich der Umsatz bereits um rund 65 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gehoben; es liegen große laufende Aufträge vor, die bis über das Ende des neuen Geschäftsjahres hinaus den Metallbearbeitungs-Betrieb voll beschäftigen.

Zuckerfabrik Frankenthal (Pfalz). Die Dividende soll 30 Prozent (wie i. V.) betragen. Außerdem sollen 500 000 M für Kriegsfürsorge zurückgestellt werden.

Waggon-Fabrik, A.-G., Herbigen-Aheim. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 16. Dezember einberufenen Generalversammlung wieder die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent, wie im Vorjahre, bei erhöhten Abschreibungen und Mindstellungen vorzuschlagen. (Festf. Bg.)

Walfabrik Stuttgart, A.-G., Stuttgart. Nach M. 63 690 (i. V. M. 100 075) Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von M. 119 769 (i. V. 111 932), woraus 6 (5) Prozent Dividende verteilt werden.

Die Welt-Milchernte. Das jeben veröffentlichte Novemberheft des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom enthält eine wertvolle Zusammenstellung der Ernteschätzungen von Weizen auf der nördlichen Erdhälfte, die gegenüber der letzten Angabe eine weitere, wenn auch nur kleine Verjuchterung aufweist. Danach beträgt in den berücksichtigten Ländern der Erntertrag nur 604,97 Mill. Doppelktr., gegen 835,76 im Vorjahre. Der fünfjährige Durchschnitt der Jahre 1906—1913 betrug 663,90 Mill. Doppelktr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß z. B. Italien für eine Reihe von Jahren mit notorisch schlechten Ernten, wie z. B. Frankreich, fehlten.

Verjuchung des Roggens erreicht der Gesamttertrag der Länder: Spanien, Island, Italien, Norwegen, Rumänien, europäisches Rußland, Schweiz, Kanada und Vereinigte Staaten 238 Mill. Doppelktr., also 94,4 Prozent des Ertrags von 1915.

Was die Gerste anbelangt, so wurde in: Spanien, Ungarn, Island, Italien, Norwegen, Niederlande, Rumänien, europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Japan, Neuseeland und Litus im Gesamtjahr 1916 ein Gesamttertrag von 208 Millionen Doppelktr. erzielt, also 90,0 Pro. des Vorjahres.

Für Oafer beträgt die Gesamtproduktion der oben genannten Länder, ausschließlich Agyptens 400 Millionen Doppelktr., somit 88,2 Prozent des Vorjahres. Für Mais brachte in Italien, Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten und Japan die schlechte Ernte nur 85,7 Prozent.

Sichtlich der neuen Ernte scheinen besonders interessant die Angaben über Kanada. Danach ist die Aussaatfläche für Winterweizen dort um ein rundes Hundert niedriger als im Vorjahre, wobei vermutlich Arbeitermangel, aber auch die Dürre in Ontario mitgespielt. Dazu kommt aber noch weiter, daß der Saatbestand am 1. November nur 80 Prozent gegen 92 Prozent um die gleiche Vorjahreszeit war.

Anpflanzung von Rußbäumen. Auf Grund der Erhebungen bei den letzten größeren Baumkulturen im Großherzogtum Baden können in diesem Herbst rund 7000 Stück fertige Rußbäume abgegeben werden. Annähernd die gleiche Zahl wurde im Herbst 1915 und Frühjahr 1916 von denselben Baumkulturenbesitzern an Vereine und unmittelbare Anpflanzler abgegeben. Ob diese Zahl der abgegebenen Rußbäume sich mit der Zahl der in demselben Zeitraum zu Kriegszwecken gefällten alten Rußbäume deckt, dürfte wohl fraglich erscheinen. Es kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, auch in dieser Hinsicht mehr junge Rußbäume anzupflanzen. Der Baum gedeiht in der Höheebene und milden Gebirgsgebieten, an Straßen und auf Hügeln, an Abhängen und Klainen sehr gut. Größere Lieferungen von Obstbäumen können aus den Baumkulturen von Gebr. Rudelshausen, Fr. Guben, L. Kable und Gg. Brisch in Ladenburg, von Franz Kottal in Neckarelz, J. Reinhardt in Bienehausen, Medemstein in Sedesheim, G. Arndt in Ottenheim, W. Ohler in Weisweil, S. Nischard sen. u. jun. in Sandern, G. Reibringer in Bittelbrunn u. a. erfolgen. Es empfiehlt sich mit diesen Bäumen unmittelbar in Verbindung zu treten. Die Nachsucht der spätreiferen Sorte, die durch die Landwirtschaftskammer erfolgt, gelangt erst im kommenden Jahre zur Abgabe.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Die Bewohner des an den kühlen Frig anliegenden Stadtteils hatten in letzter Zeit sehr unter einem äußerst unangenehm wirkenden Geruch zu leiden, der sich allabendlich über die Gegend breitete und außerordentlich Kraft selbst in die Wohnräume dringt. Gestern nacht (am 27./28.) machte er sich so stark und weithin fühlbar, daß man ihn bis zur Hauptpost spürte. Dieser Gestank macht den Eindruck, als rühre er von massenhaft weggeworfenen Gärtstoffen oder von faulen Fischen her, und hat, längere Zeit einatmet, Uebelkeit und Brechreiz zur Folge. Die Bewohner des genannten Stadtteils ist es darum abends und nachts unmöglich gemacht, die Fenster zu öffnen oder gar in die Luft zu gehen, und dieses Bedürfnis pflegen mitunter Menschen zu haben, die tagsüber im Raum gearbeitet haben. Woher der wirklich pestilenzialische Geruch kommt, ist dem Einzelnen unbekannt. Jedemfalls aber ist es, wenn irgendwo, hier unbedingt Pflicht des öffentlichen Gesundheitsamtes, sofort einzugreifen. Ein kurzer Abendbesuch der heimgesuchten Gegend wird von der Notwendigkeit und Berechtigung der Forberung überzeugen. Es dürfte sich empfehlen, die Angelegenheit sofort zu betreiben und nicht auf sich beruhen zu lassen (zumal der Gesundheitskommission die Ursache des Geruchs zweifellos bekannt ist), einige Zeit wie gestern genossen, dürfte der Gestank nicht zur Hebung der allgemeinen Gesundheit, sicher nicht des Wohlbefindens, in Karlsruhe beitragen. Dem Uebelstand kann durch richtige Lüftung tagsüber abgeholfen werden; die in Betracht kommenden Behörden dringend um Einschreiten gebeten. Hoffentlich muß nicht auch hier, wie so oft, die Schuld auf den „Krieg“ abgeladen werden.

Bezugnehmend auf Ihre Notiz vom letzten Freitag, wonach eine Frau an der Seitenbahn beim Aussteigen aus der Elektrischen tödlich verunglückt sei, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich neulich beim Aussteigen aus der Elektrischen vom Schaffner zurückgehalten wurde mit den Worten: „Halt, es sind hier abend noch 4 herausgefallen, es reicht.“ Das ist doch ein Beweis, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Ich hatte Gelegenheit, mich um die verunglückte Frau zu bemühen, als die Elektrische Schaffner auf der Rückfahrt vom kühlen Geruch nach ihr erkundigte und behauptete, der Frau sei vorzeitig aus dem Wagen gestiegen. Ich glaube ich nicht, die Sache ist vielmehr, daß man bei der jetzt herrschenden Dunkelheit nicht sieht, ob der Wagen noch fährt, und nicht immer spürt, ob noch gebremst wird. Diesem Umstande ist es im Interesse des Publikums dringend nötig, daß durch ein Plakat im Wagen darauf aufmerksam gemacht wird, daß man in Dunkelheit nicht eher aussteigen darf, als der Schaffner dazu auffordert, oder der Schaffner die Vorjuchtsmaßregel nicht nötig.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 28. November 1916. Voraussichtliche Witterung am 29. November. Weiter oder neblig, Frost.

Table with 2 columns: Ort, Wetter. Lists various locations and their weather conditions.

Wasserstand des Rheins vom 28. November 1916. Schifferinsel 180, gefall. 10, Kehl 274, gefall. 10, Maxau 461, gefall. 2, Mannheim 381, gefall. 10.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 28. November 1916, vor mittags 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Lager. Lists weather stations and their conditions.

Schaden hat, wer die Bekanntmachungen der Behörden im Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe (Karlsruher Tagblatt) veröffentlicht.